

«Das Klima und die Traumfabrik Europa»

In der NZZ vom 16. Januar schreibt Professor Lino Guzzella gemeinsam mit anderen Autoren zum Thema «Energie-wende» einen ausserordentlich guten Artikel. In den Medien wird leider kaum über die Problematik eines europäischen Alleinganges bei der Energie-wende geschrieben. Professor Guzzella liegt mit seiner Zusammenstellung absolut richtig. Wenn wir uns in Europa nicht an machbare Lösungen halten, werden wir unsere Wettbewerbsfähigkeit verlieren und dem Klima in keiner Weise helfen. Der kürzlich erschienene Bericht zur Energiewende bis 2050 bietet keine echten Lösungen an. Wollen wir von den fossilen Brennstoffen wegkommen, müssen wir beispielsweise machbare Lösungen für die Energiespeicherung finden. Die grossen Umweltverschmutzer (China, Indien, USA, Afrika) werden von den einseitigen Massnahmen profitieren und Europa als Konkurrenten überholen. Es wäre wünschenswert, wenn Politiker und Klimaaktivisten diesen Artikel genau lesen und die richtigen Schlüsse ziehen würden.

Werner Schawalder, Wittenbach

Herr Professor Patt versteht anscheinend die komplexen physikalischen Fakten des Energiesystems nicht (NZZ 21. 1. 20). Dieser Angriff eines ETH-Professors der weichen Umweltwissenschaften auf den ehemaligen Präsidenten der ETH, Lino Guzzella, einen herausragenden Forscher der harten Ingenieurwissenschaften, wirft zudem ein schlechtes Licht auf die ETH (NZZ 16. 1. 20). Wissen Umweltwissenschaftler nicht, dass Solarenergie etwa 5-mal mehr gCO₂eq/kWh ausstösst als Kernenergie? Wissen sie nicht, wie viel Energie es braucht, um all die Solarzellen und Windturbinen herzustellen? Auch für die Produktion von Batterien, Druckluftstollen, Elektrolysierern, Brennstoffzellen und Pumpspeicherwerken braucht es viel Energie. Woher soll diese Energie kommen? Aus Kohle- und Gaskraftwerken, womit die CO₂-Emissionen noch mehr steigen und das Klimaproblem verschlimmern? Wenn man noch die Umwandlungs- und Speicherverluste berücksichtigt, ist die ganze solare Anbauschlacht eine Energievernichtung erster Güte. Die Elcom, der Stromkongress oder auch Nationalrat

An unsere Leserschaft

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

Roger Nordmann in «Sonne für den Klimaschutz» geben heute zu, dass im Winter, wenn die Stromproduktion aus Sonne und Wind trotz technischem Ausbau nicht ausreicht, Gaskraftwerke nötig sein werden. Ist das Klimaschutz? Diese Diskussion über die Notwendigkeit von Gaskraftwerken für die Winterstromversorgung hat alt Bundesrätin Leuthard vor der Energieabstimmung verhindert, obwohl eine Studie des Bundesamtes für Umwelt genau dies zeigte. Doch die Studie verschwand über Nacht vom Internet. Wir müssen wieder lernen, die Vor- und Nachteile jeder Energieform vorurteilsfrei und ohne Denkverbote zu diskutieren. Genau das fordert Lino Guzzella. Zu spät ist es nie, denn die Physik lässt sich bekanntlich nicht durch Träume, Ideologien und PR ausser Kraft setzen!

Irene Aegerter, Wollerau

Vielen Dank für den informativen und ausgewogenen Artikel. Und für die Erinnerung daran, dass wir in der Schweiz die Möglichkeit hätten, zur Kernenergie zurückzukehren. Es ist an der Zeit, dieses Szenario ohne ideologische Scheuklappen und ohne blauäugiges Schwadronieren wieder ernsthaft in Betracht zu ziehen. Wir machen uns Sorgen bezüglich der Unfallgefahr. Seit der Einführung der kommerziellen Kernenergie Mitte der 1950er Jahre hat es drei grosse Unfälle mit Kernreaktoren gegeben. Sie haben uns Angst gemacht, besonders das Ereignis in Fukushima. Doch unsere Erinnerung an weitaus katastrophalere Industrieunfälle ist selektiv – bis schlecht: die Tragödie der Pestizidfabrik Bhopal 1984 etwa oder die Explosion einer Feuerwerksfabrik 2000 in den Niederlanden. Ein radikaler Ausstieg aus Pestiziden oder Feuerwerkskörpern ist meines Erachtens sinnvoller – und leichter zu verdauen. Wir machen uns Sorgen um die Entsorgung des nuklearen Abfalls. Doch die technologischen Verbesserungen in diesem Bereich könnten und sollten uns zum Umdenken veranlassen.

Ann Dünki, Horgen

Lino Guzzella und andere schreiben: «Wer sich seriös mit realisierbaren Szenarien für ein Ende der Nutzung fossiler Brennstoffe beschäftigt, muss sich eingestehen, dass in Europa an der Kernenergie kein Weg vorbeiführen wird.» Ich bin kein Fachmann und kann die Behauptung sachlich nicht beurteilen. Aber als Grossvater finde ich, dass vor jeglicher Kehrtwende in die als alternativlos dargelegte Richtung nach über sechzig Jahren Betrieb von Atomkraftwerken in der Schweiz zuerst und endlich eine Endlagerung der auf unvorstellbar lange Zeit strahlenden Abfälle gesichert sein sollte. Solange es daran fehlt, erübrigt sich eine Diskussion über Atomenergie, wie teuer sie immer wäre. Man darf – auch als Fachleute – keine Technik anpreisen, für deren Folgen man keine Lösung hat.

Christoph Reichenau, Bern

In der Replik auf den Artikel «Das Klima und die Traumfabrik Europa» des ehemaligen ETH-Präsidenten Lino Guzzella und zweier weiterer Autoren meint Anthony Patt, auch ETH-Professor, auf apodiktische Art, die Autoren irrten sich, so ähnlich wie die amerikani-

sche Autoindustrie zu Roosevelts Zeiten im Zweiten Weltkrieg (NZZ 21. 1. 20). Dabei zeichnet der Autor ein apokalyptisches Bild: von unseren Städten, die «unter dem Meeresspiegel stehen», Klimaflüchtlingen, die uns überfluten, und einem eingetrockneten Agrarsektor. Demgegenüber sind die sachlichen Überlegungen von Lino Guzzella, Jürgen Hambrecht und Lars Josefsson fundamental, um dem komplexen globalen Problem «Klimawandel» zu begegnen. Sie zeigen auf, wie alle verfügbaren Ressourcen, insbesondere die CO₂-freie Kernenergie, für den erhöhten Elektrizitätsbedarf unserer Gesellschaft nötig sind. Die einseitige Fokussierung auf Sonne und Wind und der missionarische Aktivismus einzelner Länder lösen die Probleme nicht. Sie bewirken in unseren Breitengraden jedoch schwerwiegende soziale und wirtschaftliche Nachteile.

Claudio Palmy, Igis

Der ETH-Umweltnaturwissenschaftler Professor Patt behauptet, dass es beim Klimaschutz keinen Plan B gebe. Zunächst bleibt in der ganzen Zuschrift unklar, was denn der Plan A wäre, der angeblich alternativlos ist. Das Klimaschutzprogramm Deutschlands oder der daran anknüpfende noch umstrittene «Green Deal» der EU oder die vagen Deklarationen verschiedener Konferenzen? Was dem Autor vorschwebt, illustriert das von ihm angeführte historische Beispiel: die kriegswirtschaftlich bedingte Verstaatlichung der amerikanischen Automobilindustrie und die präsidial kommandierte sofortige Umstellung von Automobilproduktion auf Waffenproduktion.

Die klimapolitische Zukunft liegt aus dieser Sicht – mindestens temporär – bei einer zwangsweise zentral verwalteten Wirtschaft. Beschworen wird jetzt «alternativlos» das politische Kommando, um zu beweisen, dass es keinen Plan B gibt, der u. a. auch auf einer markt-mässigen Bewirtschaftung von Knappheiten in Kombination mit technologischen Innovationen beruht. Solche Vorschläge sind in dem in der Replik ungewöhnlich scharf kritisierten NZZ-Artikel von Professor Lino Guzzella und zwei Mitautoren skizziert worden. Die Erfolgsbilanz der Staatswirtschaft ist im Rückblick auf die im letzten Jahrhundert real praktizierten Experimente nicht nur ökonomisch, sondern auch ökologisch katastrophal. Immerhin, der Autor nennt auch positive Folgen der US-Kriegswirtschaft. Nach dem Krieg kam es in der wieder in den Markt entlassenen Automobilindustrie aufgrund des «Rückstaus» zu einem gewaltigen Boom.

Denkt er daran, dass analog dazu auf die Phase der klimabedingten Kommandowirtschaft mit dem Ziel einer «Dekarbonisierung» ein klimaverträglicher Boom stattfinden könnte? Das erinnert stark an die Hoffnung der Marxisten, dass nach einer Phase der Totalverstaatlichung der Gesellschaft die Menschen derart sozialisiert wären, dass der Staat obsolet würde und von selbst abstürbe. Wenn dies der Plan A ist, zu dem es angeblich keinen Plan B gibt, hätte man neben dem zitierten Beispiel der kriegsbedingten temporären Verstaatlichung der Automobilwirtschaft gerne noch etwas detaillierte Angaben darüber, wie sich Umweltnaturwissenschaftler die politische und ökonomische Umsetzung ihres Plans A vorstellen. Das gewählte Beispiel schreckt ab.

Robert Nef, St. Gallen

TRIBÜNE

Wider den Protektionismus

Gastkommentar

von PETER FLÜCKIGER

In den nächsten Monaten entscheidet das Parlament über die Abschaffung der Industriezölle. Dies wäre ein mutiges und wirtschaftlich notwendiges Zeichen in einem Umfeld, wo Protektionismus eine Renaissance erlebt. Jean-Baptiste Colbert, der Säckelmeister des Sonnenkönigs Louis XIV, erklärte im 17. Jahrhundert den Handel zur Staatsangelegenheit. Durch hohe Zölle und staatliche Monopole sollten Handelsbilanzüberschüsse generiert und sollte die heimische Wirtschaft vermeintlich gestärkt werden. Obwohl die Geschichte zeigt, dass das Konzept nicht funktioniert, greifen Staatschefs heute wieder zunehmend darauf zurück. Allein seit Anfang 2017 wurden gemäss «Global Trade Alert» weltweit über 2700 neue Handelshemmnisse eingeführt. 40 Prozent des Welt-handels sind davon negativ betroffen.

Die Weltwirtschaft und insbesondere die Schweizer Wirtschaft haben sich indes stark gewandelt. Unsere Firmen sind international vernetzt und bilden grenzüberschreitende Cluster. Unser Zolltarifsystem baut jedoch immer noch auf der alten Denkweise auf. Es bestehen hohe Zölle und komplizierte Ursprungsregeln. Eine paradoxe Situation: Für die Herstellung ihrer Spezialitäten sind Schweizer Textilunternehmen auf den Import von Vor- und Zwischenmaterialien wie Rohstoffe, Garne oder Gewebe angewiesen, die in der Schweiz und auch in Europa nicht mehr ausreichend verfügbar sind. In der Bekleidungsbranche konzentriert sich die Wert-schöpfung in der Schweiz auf das Design, die Logistik oder das Marketing. Produziert wird zumeist im Ausland. Ob produzierend oder nicht – die Zölle erhöhen die Beschaffungskosten von Textil- und Bekleidungsunternehmen, trotz den 32 Freihandelsverträgen der Schweiz, um jährlich über 260 Millionen Franken.

Der Bundesrat hat im Dezember 2019 entschieden, die Indus-

Die Abschaffung der Industriezölle verringert auch den administrativen Aufwand bei der Zollabwicklung.

triezölle per 1. Januar 2022 abzuschaffen. Dies senkt nicht nur die Beschaffungskosten, sondern führt auch zur Verringerung des administrativen Aufwands bei der Zollabwicklung: Aufwendige Verfahren wie der aktive und der passive Veredlungsverkehr fallen weg. Für Produkte, die im Inland verkauft werden, entfallen zudem Präferenznachweise. Sogar beim Export in die EU würden Schweizer Unternehmen wettbewerbsfähiger, da sie das sogenannte Drawback-Verbot aushebeln könnten. Ob die Industriezölle tatsächlich auf null herabgesetzt werden, hängt vom Parlament ab. Kritik kommt von zwei Seiten: Die Landwirtschaft befürchtet zunehmenden Druck auf die Agrarzölle, die Linken monieren ein Loch in der Bundeskasse und mangelnden Nutzen für Konsumenten.

Fakt ist jedoch, dass erstens der Bundesrat Landwirtschaftsgüter vom Abbau komplett ausnimmt. Zweitens sind die Mindereinnahmen für den Bundeshaushalt verkraftbar. Durch höhere Steuereinnahmen aufgrund gesteigerter Wettbewerbsfähigkeit der Firmen können 30 Prozent der Zollauffälle kompensiert werden. Drittens ist der Wettbewerbsdruck, gerade bei Bekleidung, enorm. Einsparungen werden an die Konsumenten weitergegeben. Jeder zweite Schweizer geht ab und zu im Ausland einkaufen. Dadurch fliessen jährlich 10 Milliarden Franken ins Ausland. Darüber hinaus sind die meisten Waren, die über private Personen in die Schweiz eingeführt werden, zollfrei. Dies gilt auch für die jährlich 33 Millionen Kleinwarensendungen, die in die Schweiz gelangen. Der Detailhandel hingegen geniesst keine Zollfreiheit, generiert jedoch hierzulande Arbeitsplätze. Singapur, Island, Kanada, Neuseeland und Norwegen machen es bereits vor und haben die Zölle ganz oder teilweise reduziert. Nun ist die Schweiz am Zug.

Peter Flückiger ist Direktor von Swiss Textiles.

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 241. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw), Andreas Schürer (asü), Tom Schneider (sct).

Mitglied Chefredaktion: Carola Ettenreich (cet).

Tagesleitung: Christoph Fisch (cf), Benno Mattli (bem), Christian Steiner (cts).

International: Peter Rásonyi (pra), Andreas Rüsch (A. R.), Werner J. Marti (wjm), Andrea Spalinger (spl), Andreas Ernst (ahn), Beat Bumbacher (bbu), Meret Baumann (bam), Patrick Zoll (paz), Dominique Burckhardt (dbu), Niklaus Nuspigler (nn), Fabian Urech (urf), Samuel Misteli (smi), Judith Kormann (jkr).

Meinung & Debatte: Martin Stenti (se.), Andreas Breitenstein (A. B.), Elena Panagiotidis (ela).

Schweiz: Michael Schoenenberger (msc.), Erich Aschwardn (ase.), Claudia Beer (cb.), Daniel Gerry (dgy), Frank Sieber (fsr.), Marc Trübhorn (tr.), Simon Hehli (hsh.), Lucien Scherrer (lsc.), Helmut Stadler (st.), Angelika Hardegger (haa.), Tobias Galafar (gaf.), Michael Surber (sur.), David Vorlon (dvp.).

Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.), Lukas Mäder (mdr.), Larissa Rhyh (rhy).

Bundesgericht: Kathrin Alder (ald).

Westschweiz: Antonio Fumagalli (fum.).

Zürich: Fabian Baumgartner (fbi.), Alois Feusi (fs.), Dorothee Vögeli (vö.), Urs Bühler (urs.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kalin (ak.), Katja Baigger (bai.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (scf.), André Müller (amü.), Daniel Fritzsche (dff.), Johanna Wedl (jow.), Reto Flury (flu.), Michael von Ledebur (mvl.), Lena Schenkeli (len.), Nils Pfändler (nil.), Linda Koponen (kpp.).

Wirtschaft: Peter A. Fischer (pfi.), Daniel Imwinkelried (imr.), Dieter Bachmann (dba.), Werner Enz (nz.), Ermes Gallarotti (ti.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Nicole Rüttli Ruzicic (nrr.), Andrea Martel Fus (am.), Thomas Schöpfl (tsf.), Christoph Essering (esi.), Gerald Hess (ghs.), Giorgio V. Müller (gvm.), Zoé Inés Baches Kunz (Z. B.), Hansueli Schöchli (hus.), Natalie Gratwohl (ng.), Dominik Feldges (df.).

Börse: Michael Ferber (feb.), Andreas Uhlig (Ug.), Werner Grundlehner (gru.), Anne-Barbara Luft (abl.), Michael Schäfer (msf.), Patrick Herger (phr.).

Asien: Matthias Kamp (mka.), Michael Sottelen (stt.).

Tech: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Stefan Betschon (S. B.), Matthias Sander (msa.), Jenni Thier (thj.), Stefan Häberli (hat.).

Faunillen: René Scheu (rs.), Roman Bucheli (rb.), Angela Schader (as.), Rainer Stadler (ras.), Claudia Schwartz (cls.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Claudia Müller (cmü.), Christian Wildhagen (wdh.), Marion Lohrdorf (mlö.), Daniele Muscionico (MD), Manuel Müller (mmü.), Sabine von Fischer (svf.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Philipp Bärtsch (pbh.), Flurin Claluna (fcl.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.).

Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Samuel Burgener (sbr.), Claudia Rey (clr.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Michele Coviello (cov.), Ulrich Pickel (pic.), Andreas Babst (abb.), Christof Krapf (kcp.).

Wochenende/Gesellschaft/Mobilität/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Birgit Schmid (bgs.), Michael Schillinger (msl.), Herbert Schmidt (hdt.), Susanna Müller (sm.).

Wissenschaft: Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Stephanie Kusma (kus.), Lena Stallmach (lsl.), Helga Rietz (rtz.), Manuel Frick (fma.), Gian Andrea Marti (gam.).

Reporter: Marcel Gyr (-yr.), Anja Jardine (jar.), Martin Beglinger (beg.).

Nachrichten: Tobias Ochsenbein (toc.), Janique Weder (wej.), Manuela Nyffenegger (nyf.), Kathrin Klette (kk.), Raffaela Angstmann (ran.), Martina E. Medic (med.), Tobias Sedlmair (tsm.), Esther Rüdiger (eru.), Esther Widmann (wde.), Manuel Frick (fma.), Gian Andrea Marti (gam.).

Social Media: Reto Stauffacher (rst.), Corinne Pfluga (cpl.), Gabriela Dettwiler (gad.), Philipp Gollmer (pgl.).

Audience Management: Dominik Batz (btz.), Rafael Schwab (raf.), Jonas Holenstein (ho.).

Editorial Tech: Manuel Roth (mrt.), Philip König (pk.), Roman Karavia (krz.), Sharon Funke (stu.).

Urs Buess (buu.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschmid (phh.), Yvonne Eckert (ye.), Benno Brunner (bbr.), Ilda Ózalp (ilo.), Jann Lienhart (jal.), Clairissa Rohrbach (cro.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).

Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Christian Güntli-berger (ggu.), Beat Grossrieder (bgr.), Andrea Mittelholzer (and.), Sara Zeiter (sze.), Roman Sigrist (rsi.), Susanna Rusterholz (rsr.), Reto Gratwohl (grg.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aeby (nae.), Rahel Arnold (raa.).

Fotografen: Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.).

Produktion/Layout: Hansruedi Frei, Andreas Steiner.

Korrektur: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Beltz (nbe.), London: Markus M. Haeffliger (mhf.), Benjamin Triebel (btr.), Berlin: Marc Felix Serrao (fx.), René Hiltzchi (hle.), Benedict Neff (ben.), Jonas Herrmann (jsh.), Hansjörg Müller (hmü.), Anja Stehle (ast.), Frankfurt: Michael Rasch (ra.), München: Stephanie Lahrtz (slz.), Rom: Andreas Wyslimg (awy.), Wien: Matthias Benz (mbe.), Ivó Mijnsen (mij.).

Stockholm: Rudolf Herrmann (rhh.), Brüssel: Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinworth (DSt.), Moskau: Markus Ackernet (mac.), Dakar: David Sagner (dai.), Lissabon: Thomas Fischer (ter.), Istanbul: Volker Paß (pab.), Beirut: Christian Weisflog (wvs.), Jerusalem: Inga Rogg (iro.), Tel Aviv: Ulrich Schmid (U. Sc.), Mumbai: Marco Kauffmann Basser (kam.), Singapur: Manfred Riss (mr.), Peking: Matthias Müller (Mue.), Tokio: Martin Kölling (koc.), Sydney: Esther Blank (esb.), Washington: Peter Winkler (win.), Martin Lanz (mla.), New York: Christof Leisinger (crl.), San Francisco:

Marie-Astrid Langer (lma.), Vancouver: Karl R. Felder (Fdr.), Rio de Janeiro: Nicole Anliker (ann.), Salvador da Bahia: Alexander Busch (bu.), San José de Costa Rica: Peter Gaupp (pgp.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ TV / NZZ Format: Andrea Hauner (hwa.), Karin Moser (mök.), NZZ am Sonntag: Chefredaktor: Luzi Bernet (lzb.), NZZ Folio: Redaktionsleiterin: Christina Neuhaus (cnh.), NZZ Geschichte: Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (dff.).

NZZ-MEDIENGRUPPE

Felix Graf (CEO)

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich,

Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch

Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich,

Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00,

leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice

Inserate: NZZ Media Solutions, Neue Zürcher Zeitung AG,

Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98,

Fax +41 44 258 13 70, inserate@nzz.ch,

www.nzzmediasolutions.ch

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1,

CH-8045 Zürich

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print & Digital: 814 Fr. (12 Monate), 74 Fr. (1 Monat),

Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.

NZZ Digital Plus: 559 Fr. (12 Monate), 51 Fr. (1 Monat).

NZZ Wochenende Print: 363 Fr. (12 Monate), 33 Fr. (1 Monat).

Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.

NZZ International Print & Digital: 572 € (12 Monate),

52 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich,

übrige Auslandspreise auf Anfrage.

NZZ Kombi Print & Digital: 924 Fr. (12 Monate),

84 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2020

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur

zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistik-

unternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2018

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen

Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung,

Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen

Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt,

veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektro-

nischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten

zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die

Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen.

© Neue Zürcher Zeitung AG

Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler